

Ein Geschenk der Königin von Preußen zur Goldhochzeit in Erkelenz (1860)

Berlin den 25^{ten} Juni 1860.

Sein Hochwürdiges

D 1

hochwürdigste ich ergebend, daß Ihre Majestät die Königin die Gnade gütlich
wird Ludwig Graf v. Bayern zu Neuburg an der Donau:

Der von Meusel'scher Galanterie zu Erkelenz
aus Anverwandlung der Frau Grafen goldener Hochzeit zum Glückwünschung
und Befestigung des gütlichen freundschaftlichen Familienverkehrs und beifol-
gender mit Allerhöchster kaiserlicher Erlaubnis versehenen
Gedächtnis als ein königliches Geschenk. Anverwandten
Allerhöchster Gnade zu bewilligen.

Das Geschenk verpackt ich ergebend in einem Kasten - wie es die Königin
sich im Voraus wünsche möglichst am festlichen Tage vor dem
Abreise zu übergeben, dabei auch auf die feste Bestätigung eines königlichen
Gesandten Anverwandten zugewandt, welches zum einmündigen Königin
und als ein königliches Geschenk in dem Familien der Erblichen festhalten
möge.

Wenn die Anverwandten feierliche Übergabe bitte ich mich p. sub. porto
für den Reichth. Maria Theresia's. Briefe und unter dem Königin'schen
Befehl gütlichst zugesagt zu lassen.

Mit Hochachtung zu sein

Sein Hochwürdiges

Der Kommissar und Bevollmächtigter Ihrer Majestät die Königin
für die Königin Elisabeth. August. Kistner

An
den Oberpfarrer
Ludwig Bell
Hochwürdiges
zu
Erkelenz

von Graf von Finckenstein

f. Or.
gehelt.

Berlin den 26. April 1860

Euer Hochwürden

benachrichtige ich ergebenst, daß Ihre Majestät die Königin die Gnade gehabt auf Antrag der k. Regierung zu Aachen nunmehr: den von Meyelschen Eheleuten zu Erkelenz aus Veranlassung der Feier ihrer goldenen Hochzeit und zur Anerkennung und Befestigung des christlich frommen Familienlebens das beifolgende mit Allerhöchst Eigenhändiger Unterschrift versehene Gebetbuch als ein Königl. Gnaden-Andenken Allerhuldreichst zu bewilligen.

Ew. Hochwürden ersuche ich ergebenst dasselbe - wie es die Statuten des Vereins vorschreiben – möglichst an heiliger Stätte vor dem Altare zu übergeben, dabei auch auf die hohe Bedeutung dieses Königl. Gnaden-Andenkens hinzuweisen, welches zum dauernden Segen und als ein theures Kleinod in der Familie der Jubilare forterben möge.

Ueber die stattgehabte feierliche Uebergabe bitte ich mir /:sub porto freier Rubrik „Milde-Stiftungs-Sache“ und unter Kreuzband:/ einen Bericht gefälligst zugehen zu lassen.

Mit Hochachtung zeichnet

Euer Hochwürden

Der Commissarius und Bevollmächtigte Ihrer Majestät der Königin
für die Königin-Elisabeth-Central-Stiftung

Gez. Graf von Finckenstein

I.A. Schulz

An

den Oberpfarrer

Herrn Bell

Hochwürden

zu

Erkelenz

Dieses Schriftstück ist das erste von sechs Schreiben aus den Jahren 1860-1870, die im Pfarrarchiv von St. Lambertus Erkelenz vorhanden sind. Bei allen handelt es sich um ein handgeschriebenes Formular, in das die jeweils zutreffenden Angaben (hier unterstrichen), ebenfalls handschriftlich, eingetragen sind.

Wer war die Stifterin?

Königin von Preußen war zum Zeitpunkt des Schreibens Elisabeth Ludovika von Bayern, Tochter des Königs Maximilian I. von Bayern, seit dem 29. November 1823 verheiratet mit dem preußischen Kronprinzen und späteren König von Preußen (1840-1861), Friedrich Wilhelm IV. . Sie war Patentante der Kaiserin Elisabeth („Sissi“) von Österreich und Tante des Kaisers Franz Joseph I. Nach ihr ist der 1827 fertig gestellte Eisenbrunnen in Aachen benannt; „Elise“ war ihr Rufname in der Familie.

Welchen Zweck hatte die Stiftung?

Anlässlich ihrer silbernen Hochzeit am 29. November 1848 begründete die Königin die „Königin-Elisabeth-Vereins-Stiftung“, deren Bestimmung es sein sollte *„würdigen Jubelpaaren aller Religionen aus der gesamten Preußischen Monarchie bei Gelegenheit ihrer Jubel-Hochzeit Andenken – bestehend aus Bibeln oder Andachtsbüchern – zu verleihen und damit zur Förderung echten kirchlichen Sinnes beizutragen.“*

Nachdem Friedrich Wilhelm IV. 1861 verstorben war, zog sich die Königin-Witwe, die ohnehin kaum in der Öffentlichkeit aufgetreten war, ganz zurück, widmete sich verstärkt wohlätigen Aufgaben und förderte, was ihr den Glauben zu festigen schien. Von Haus aus katholisch, hatte sich sie zunächst geweigert, als Bedingung für die Eheschließung mit dem preußischen Kronprinzen die Konfession zu wechseln; sie tat es schließlich 1830, ohne äußeren Druck. Im protestantischen Preußen sagte man ihr aber eine Neigung zum Katholizismus nach, die sich vielleicht darin zeigt, dass die Stiftung für „alle Religionen“ galt und das Geschenk zur Goldhochzeit ohne Ansehen der Konfession gegeben wurde.

Wie wurde die Stiftung weitergeführt?

Seit 1858 musste sich der König aus gesundheitlichen Gründen von seinem jüngeren Bruder Wilhelm vertreten lassen; 1860 unterzeichnete der kinderlose Friedrich Wilhelm endgültig die Regentschaftsurkunde, die seinen Bruder zunächst faktisch, nach dem Tode des Königs de jure zum König von Preußen erhob. Von da an wurde das Geschenk zur Goldhochzeit, wie die Schreiben aus den folgenden Jahren ausweisen, im Namen des Königs vergeben, verbunden mit einem Geldgeschenk von zehn Talern, was einem heutigen Wert von etwa 250 Euro entspricht.

Königliches Schreiben: Pfarrarchiv St. Lambertus Erkelenz; Archiv Nr. 035-01-05/Nr.61/1

Elisabeth von Preußen: http://wikipedia.org/wiki/Elisabeth_Ludovika_von_Bayern

Dorothee Minkels: Elisabeth von Preussen. Königin in der Zeit des AusMÄRZens.

Verlag Books on Demand, 1. Aufl. 2008

Zitat zum Zweck der Stiftung: S.430

Helmut Karg